

Alexander Kukulka

Vom Zauber der Dinge

10 Meditationen

für

Solo-Klarinette und Klezmore-Orchestra

*(...) Ich tue mein Äußerstes, um leer zu werden, und versenke mich tief in die Stille.
Die zehntausend Dinge kommen und gehen, wenn Dein Selbst daraufachtet.
Sie wachsen und blühen und kehren zum Ursprung zurück. (...)
Lao Tse, Tao--Te--King (I, 16)*

Die *Umbrüche der Lebenswelten* (Byung-Chul Han) haben auch vor der Kunst- und Musikwelt nicht Halt gemacht. Menschliches Handeln, an der dinglichen Welt geschult, scheint angesichts der als alleiniger Fortschritt verkauften *Umwertung aller Werte* zunehmend obsolet zu werden. Ist es nicht angebracht, vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen, die zumindest nachdenklich stimmen sollten, wieder *die Dinge so anzusehen, als sähe man sie zum ersten Mal (...)?* Wäre dies nicht (...) *eine Methode, an ihnen bisher unbeachtete Aspekte zu entdecken* (Vilém Flusser)?

Die in 10 Meditationen gegliederte, abendfüllende Komposition *Vom Zauber der Dinge für Solo-Klarinette und Klezmore-Orchestra* verkörpert nicht ein programmatisches *Fest--Halten* an folkloristischen Farben und Formen der traditionellen Klezmer-Musik, sondern ist als ein *Inne--Halten* im wahrsten Sinne des Wortes *Er--Innerungs--Musik*, da sie – im Wechsel der musikalischen Rede zur Gesprächsform – wie *ein Gespräch der Seele mit sich selbst* (Platon), hör- und fühlbar machen möchte, was uns *inne* ist, uns *inne* bleibt. Sie ist ein Gegenentwurf zu den dystopischen Gespenstern einer Gesellschaftsordnung, in welcher der Mensch Herr über die Schöpfung zu spielen versucht und sich diese dadurch verfügbar zu machen glaubt. Sie ist auch ein Gegenentwurf zu einer von verheerenden Naturkatastrophen erschütterten und durch Menschenhand geschundenen Erde – *Ein Lob--Lied* auf die *terrane Ordnung*, Warnung für die einen und Versprechen für die anderen. Möge nicht der Fall eintreten, *die Dinge so betrachten zu müssen, als sähe man sie zum letzten Mal* und sich *die rapide steigende informationelle Entropie der Un-Dinge einer postfaktischen Gesellschaft* (Byung-Chul Han) langsam wie ein wuchernder Schatten über die bis dato vertraute Welt schiebt und uns in hoffnungsloser Wehmut zurücklässt: *Echter befreiender Rückzug ist heute kaum vorstellbar, ebenso wie echtes Engagement an Kultur und Geschichte. Denn über dem Horizont der bis zu ihm reichenden Gärten dämmt die Nachgeschichte. Das Betrachten unserer Gärten bringt uns dieses fahle Licht des Sonnenuntergangs unter schweren Wolken vielleicht etwas näher* (Vilém Flusser).

So *birgt* die Solo-Klarinette, wie ein *Klezmorim*, der sein karges Instrumentarium am Wegesrand aufließt, unermüdlich das eine oder andere scheinbar überkommene Motiv und *hört* diesem staunend nach. Mit welchem ist ein musikalischer Dialog (noch) möglich? Welche Synthesen lassen sich damit (noch) eingehen? Wie lässt sich das archaische *Gefäß des Klezmer* aus dem unerschöpflichen Vorrat der *Dinge* neu befüllen? Gerade die Kunst sei auf der Hut, dass sie über die berechnete Trauer über den sukzessiven *Verlust der Dinge* nicht unempfänglich wird für die unendliche Pracht der Schöpfung und damit Gefahr läuft, genau das zu perpetuieren, was sie zu kritisieren vorgibt. Mehr als verständlich ist die Empörung über das, was der *Göttliche Funke in Menschenhand* auf diesem Planeten angerichtet hat. Aber es lohnt sich, klopfenden Herzens innezuhalten und dem *Duft der Zeit*, vor allem aber dem *Zauber der Dinge* zu lauschen.

Alexander Kukulka
Wien, September 2022